

Borghese Graviss



Zeichnungen: Wilhelm M. Busch

DER GACT

zum Maler oben, dann müssen Sie ihr etwas
Leidtes kochen, Haterschleim, ein Ei darin."
Das Maler war ein Mieser, den mir die Fran-

Eine Erzählung von Otto Pratz

1
Irgendjemand hat bei der Schilderung einer älteren Frau zum ersten Mal die Wendung gebraucht, ihre Züge trügen noch die Spuren ehemaliger Schönheit, und mag ein guter Beobachter gewesen sein. Die Wendung ist seither in zahllose Romane übergegangen und fällt auf die Nerven. Gleichwohl dränge sie sich mir unwillkürlich bei der Begegnung mit Elga Müller auf.

Es war am Schalter des Arbeitsamtes, ich trug dem alten Herrn meine Wünsche vor: als Arzt brauchte ich eine Sprechstundehilfe, die Erfahrung besaß, am besten eine ausgebildete Krankenschwester, nicht zu jung. Der Beamte machte Notizen, hinter mir standen Leute; als ich mich zum Gehen unwandte, begegnete ich dem Blick der Frau. Es waren die Augen, die mich, ungedachtet des gehetzten Ausdrucks, denken ließen, das sei einmal ein schönes Gesicht gewesen.

„Ich bitte Sie, mich anzuhören“, stieß sie hervor. Im weißgeputzten Gang waren Fenestrischen, die auf einen Rasen gingen; ein paar Meter weiter tobte der sonst so gemächliche Bach mit wilden braunen Strudeln, das Brückchen zitterte, wir hatten im Gebirge Regengüsse gehabt.

„Ich bin nicht als Krankenschwester ausgebildet“, sagte sie, „aber die Tochter eines Arztes und ging dem Vater oft an die Hand. Erbarmen Sie sich, ich habe keine Unterkunft, keine Mittel, nichts.“
Es war die Zeit der Fütterlinge. — „Ostpreußen?“, fragte ich. „Ermland“, erwiderte sie. „Papieren?“, Das Notwendigste.“ Ich bestellte sie in die Sprechstunde.

„Essen Sie vorher etwas“, setzte ich hinzu und drückte ihr einen Schein in die Finger. Aber damals konnte man nicht einmal ein Brot ohne Karren kaufen, und Karren bekam nur, wer angemeldet war.

„Haben Sie die Aufenthaltserlaubnis?“, fragte ich, die Antwort war ein verzweifelter Blick. Ich hatte noch in der Stadt zu tun, es mußte bei der Sprechstunde bleiben — ich gab ihr die Adresse.

Wenn man in jenen Tagen ausging, steckte ein Netz im Rock; auf dem Heimweg hing es am Arm, mit Sachen vom Schwarzen Markt gefüllt. Es gab erstaunlich viel Geld, das auch zu den Ärzten fand, vorerst noch — schon hieß es, die Abwertung komme bald.

Dienstmädchen waren schwer zu haben, sie zogen die Haushalte der Okkupanten vor, die besser leben und höher bezahlen. Ich hatte Glück gehabt, ein Patient vom Land vertraute mir seine Tochter an, ein blutjunges und williges Menschenkind. Barbara nahm mir die Vorräte ab und sagte: „Im Warzzimmer sitzt eine Frau.“ Ein Nachsatz folgte und klang mißbilligend: „Sie hat eine Vase verlangt.“

Es war Elga Müller, die, als ich eintrat, einen Strauß Gladiolen und einen großen blühenden Zweig in die erwähnte Vase steckte. Ich fand, sie nehme sich zuviel heraus; auch hatte ich bei dem Geldschein an alles andere als Blumen gedacht.

„Sehr schön, jedoch —“
„Ich konnte nicht widerstehen“, fiel sie mir ins Wort; „Blumen sind das Schönste, was es auf Erden gibt.“

„Zu impulsiv — eine Frau, die nicht widerstehen kann“, erwiderte ich; „Sie drücken sich gebildet aus, was haben Sie mir zu erzählen?“

Ich schob ihr einen Sessel hin, den sie geschlossen nahm; doch dann sackte sie einfach ab, mit blutleerem Gesicht und verdrehten Augen. Ich rief Barbara und sagte:
„Es wird der Hunger sein, wir schaffen sie

zosen ins Haus gesetzt hatten; eine Reise hieß ihn für ein paar Tage fern, auf seinem Sofa verschlief sie die ersten vierundzwanzig Stunden.

Als sie mich fragen ließ, ob ihr erlaube werde, aufzusehen, ging ich nach oben. Schlaf und Nahrung hatten das Gesicht verändert; ich schätzte, sie sei vierundvierzig alt.

„Siebenundvierzig“, erwiderte sie und seufzte. Inzwischen hatte das Arbeitsamt eine Gehilfin geschickt, die mir geeignet erschien; am ersten sollte ihr Dienst beginnen.

„Ich werde Ihnen sagen, was ich für Sie tun kann“, erklärte ich Elga Müller; „bis zum ersten sind acht Tage, in dieser Zeit betrachten Sie sich als mein Gast. Dann müssen Sie auf eigenen Füßen stehen — benutzen Sie die Woche, um mit den Behörden zu verhandeln. Leicht wird es nicht sein, es besteht hier Zuzugssperre.“

Sie war enttäuscht, konnte aber nicht erwarten, daß ich die Gehilfin mit guten Zeugnissen fortschickte, um mich an, sie zu binden, die ich nicht kannte. Hätte ich es getan, so wäre eine Verpflichtung entstanden, die sich wie ein Netz um mich legte. Als Arzt mit dreißigjähriger Praxis und nach so langem Umgang mit den Menschen mußte ich, daß der erste Schritt entscheidet.

Diese Zurückhaltung oder Vorsicht machte mir genug zu schaffen; mit der christlichen Lehre stand sie in ewigem Konflikt. Ich stammte aus einem Theologenhause und war erst nach langem Schwanken Neurologe geworden. Die Gewissenfrage, wie weit man in der Nächstenliebe gehen soll, drängte sich mir noch immer mit jedem Tag von neuem auf.

Sie besaß nichts als die verschmutzten Sachen auf dem Leib. Ich öffnete den Schrank, worin die Kleider meiner verstorbenen Frau noch hingen, und sagte, sie könne zwei Kleider wählen, mit Wäsche, Schuhen, Zubehör. Barbara war empört, als ich der fremden Frau erlaubte, meine Wanne zu einem heißen Bad zu benutzen. Das Angebot hatte mich selbst Überwindung gekostet; so sind wir alle, die vermeintlichen Christen.
Elga, wie ich sie nun nennen will, arbeitete die

2 Mandarinen

Kat

vernünftiger Empfindungen bewegt.

Sie wickelte das Bild wieder ein. —

„Ich darf es nicht ansehen, sonst muß ich nachher weinen, wenn ich mich im Spiegel erblicke. Wie lange sind wir jung? Eigentlich nur zwölf, drei- zehn Jahre, zwischen siebzehn und Ende der Zwanzig. Gesehen Sie, daß Frauen Nachsicht verdienen — Männer kennen nicht ihre Angst.“

„Das Photo läßt auf ein beschwingtes, sehr sensibles Naturell schließen — was um des Himmels willen konnte Sie bewegen, einen Beamten zu heiraten, der, wie Sie sagten, kalt und kritisch war, hatten Sie so wenig Erfahrung?“, fragte ich.

„Ich nahm ihn, weil der Vater abriet. Ich hatte den Vater abgöttisch geliebt, er war ein Mensch mit genialen Zügen. Dann kam die zweite Frau ins Haus, mit der ich mich nicht vertragen. Ich heiratete, um forgehen zu können, und zugleich, um dem Vater weh zu tun. Ich wußte nichts vom Mann, fast nichts von der Sinnlichkeit, Vater hatte sich in den idealsten Ideen bewegt.“

„Und dann als Ehefrau?“

„Entdeckte ich, daß ich heißblütig war und von einem, der mir die Liebe schuldig blieb, mich betreten mußte.“

*

Der Eindruck, den das Photo auf mich gemacht hatte, war ihr wohl entgangen. Daß einen jungen Menschen, der einer Frau begegnet, das Gefühl, sie seien für einander bestimmt, wie ein Blitz trifft, ist bekannt. Nun, ich war dreizehnjährig und konnte nur noch denken, du hättest sie treffen müssen, als du dreißig warst, nichts würde dich abgehalten haben, dieses schöne, leidenschaftliche Geschöpf mit den noch unverdorbenen, reinen Augen zu gewinnen.

Wir alle tragen ein Ideal in uns, der Mann vom Weib, das Weib vom Mann, und wenn nach Jahrzehnten ein Zufall uns daran erinnert, stellen wir mit einer gewissen Erschütterung fest, daß es noch immer lebt, in den innersten, dunkelsten Seelenwinkel verbannt.

Ich konnte mir denken, was dann, nach der Scheidung gekommen war — sie hatte begonnen zu leben, im Ausland, auf Schiffsreisen, von denen sie gern erzählte. Ich hatte Schen, danach zu fragen; sie würde nur berichten, daß sie den Weg gegangen war, den alle gingen. Als Arzt sah ich mich gezwungen, ihn als natürlich an- zuerkennen und jede Absolution zu erteilen, die

„Und dann als Hausfrau“ fragte ich. „Entdeckte ich, daß ich heißblütig war und von einem, der mir die Liebe schuldig blieb, mich betreten mußte.“

zuletzt: schicken Sie mich nicht fort — Ihnen gelingt es vielleicht, die Dämonen zu beschwören, die mein Blut durchwühlen. Ein Schritt über Ihre Schwelle, und sie fallen über mich her: die Angst vor dem Allensein, die Furcht vor dem Alter und die trostlose Gewißheit, daß niemand mehr bereit sein wird, die Frau in mir zu sehen. Ich kann nicht abdanken, nicht verzichten; die Reize welken, aber das Verlangen bleibt. Trotzdem Sie Arzt sind, bezweifle ich, daß Sie ermessen können, was das heißt. Es ist schlimmer, als dem Alkohol zu verfallen; ich wundere mich oft, daß ich noch nicht Trinkerin geworden bin. In früheren Jahren, als ich noch jung und auch wohlhabend genug war, um zu wählen, stellte ich die Bedingung, das Herz müsse auf seine Kosten kommen, der Zärtlichkeit begegnen, und das gewährte einen gewissen Schutz. Mit siebenundvierzig kann man keine Bedingungen mehr stellen. Doktor, ich sehe kein Licht. Wenn ich gläubig wäre, würde ich sagen: beten Sie für mich.“

*

Ich hatte genug Erfahrung, um zu wissen, wie es in Frauen aussah, die vom Trieb besessen waren; ich konnte es ermessen, sie schleppte eine Hölle mit sich herum. Als ihre Lageranschrift kam, schrieb ich, was man diesen Patientinnen zu sagen pflegt — daß sie sich nach einem Wirkungskreis

Schreibstube des Bürgermeisters, der ihr auch ein Zimmer in seinem Haus überließ. Der Zufall wollte, daß einer der Krzte der Ortes mit mir ins Staatsexamen gegangen war; ich stellte eine Verbindung zwischen ihm und Elga Müller her.

Gelegentlich bekam ich von ihm, gelegentlich von ihr einen Brief; dann, nach einem Jahr, hörten die Nachrichten auf. Eines Tages lud mich ein Bekannter zu einer Fahrt durch die pfälzische Landschaft ein, und das Städtchen lag auf unserem Weg. Wir besuchten den Arzt, und ich vernahm:

„Wären Sie vor zwei Wochen gekommen, so hätten Sie die Müller noch getroffen. Sie mußte fortgehen, der Boden war zu heiß geworden. Der Bürgermeister, ein Mann von sechzig, Abgeordneter, Vorsitzender in allen Vorständen, die es im Kreis hier gibt, hatte sich mit ihr zu weit eingelassen, oder sie mit ihm. Ein Skandal drohte auszubrechen, wir versuchten ihn. Die Müller erklarte, sie gehe sowieso und sei, um nicht im Sumpf der Besitzenden zu erstickten, Kommunistin geworden. Wir gaben ihr das Reisegeld nach Hamburg, wo man, wie es scheint, Verwendung für sie hat. Es wundert uns nicht, sie konnte Rausch und hat wohl unter diesen Leuten gelebt.“

Ich habe nichts mehr von Elga Müller gehört. Wenn man will, hat sie den Anschluss an eine Gemeinschaft oder Aufgabe doch noch erreicht.

Sachen aus dem Schrank, die einige Jahre alt waren, nach ihren Bedürfnissen oder Vorstellungen um. Eine Frau, die nähte und plauderte, war schon lange nicht mehr um mich gewesen. Ein Mann in den sechzig, dem der Krieg die beiden Söhne geraubt hat, lernt es, sich mit der Einsamkeit abzufinden.

„Sie besitzen häusliche Tugenden“, lobte ich. Sie hatte nach drei Tagen noch nichts von sich erzählt, und ich versuchte nun, sie zum Sprechen zu bringen. So sagte ich: „Ich könnte Sie mir als Hausfrau denken — haben Sie nie eine Familie, einen Mann gehabt?“

Sie ließ die Nadel sinken und erwiderte: „Sie sind der einzige gütige Mensch, dem ich begegnet bin. Sie haben mich, die wie eine Landstreicherin auftauchte, in Ihr Haus genommen und nichts gefragt. Diese acht Tage sind so schön, daß ich Sie nicht mit einer Lebensbeichte belasten möchte. Wenn ich sie ablege, können Sie mir doch nicht helfen, ich trage eine Hölle in mir.“

„Das ist ein großes Wort“, gab ich zur Antwort, „bereuen Sie eine Schuld?“

Sie schüttelte den Kopf, und ich bedrängte sie nicht weiter. Aus dem Radio kam ein Satz von Tschaikowskys Pathétique. Ihr Gesicht blieb verschlossen; aber als sie die Augen hob, schlug mir eine Flamme entgegen, unabhängige Lebenskraft.

„Ich bin noch die Antwort auf Ihre Frage schuldig“, sagte sie unerwartet, „ja, ich war Verräterin, mit einem Beamten, auch dabei konnte er sich nicht anders geben, scharf, kühl und kritisch — nach einem Jahr ließ ich mich scheiden, wir hatten kein Kind. Wenn Sie wissen wollen, wie ich damals aussah, kann ich ein Photo zeigen. Von allem, was ich besaß, blieb mir nur dieses Bild.“

Sie öffnete ihre Handtasche und entfernte die Seidenpapierhülle von einem Strick Karton, der auf der Rückseite den Namen eines Danziger Photographen trug. Ich gab ihr die Aufnahme schweigend zurück, innerlich von einer Flut unvermutterter Empfindungen bewegt.

Sie wickelte das Bild wieder ein. —

Ich darf es nicht ansehen, sonst muß ich nachher weinen, wenn ich mich im Spiegel erblicke. Wie lange sind wir immer Eisenstich nur zwölf, drei-

der Schwäche gebührt. Aber es war auch der banale Weg, auf dem die Männer und Frauen in Kolonnen marschieren, ein unsehbarer Massenzug. Ein junges Geschöpf, das sich noch nicht entschieden hat, ist etwas Göttliches — als beginne das Leben eben und könne den Flug zu den hohen, den reinen und schuldlosen Zielen wählen. Das Mädchen des Photos mit der morgenfrischen Haut und den geschwungenen Lippen hatte sich in die grauhäutige Frau mit den brennenden Augen verwandelt, und die beiden Phasen zu vergleichen, schmerzte.

Sie machte keinen Versuch, den Aufenthalt in meinem Haus zu verlängern, ging jeden Morgen zu den Ämtern und ließ sich von mir nur durch Telefongespräche mit den Behörden helfen. Es war schon viel, daß man sie nicht aus der Zone verläßt, sondern ihr Papiere für ein Flüchtlingslager draußen in der Ebene gab.

Der Tag, an dem der Maler zurückkehrte, war auch der, an dem die Maler zurückkehrte und sein Zimmer wieder in Anspruch nahm. Ich verabschiedete mich von Elga Müller und ging in mein Studio. Auf dem Schreibtisch lag ein Brief, den ich nach der Sprechstunde las:

„Doktor, ich gehe schweren Herzens ins Ungewisse hinaus. Ort war ich nahe daran, Sie an-

zumachen müsse, der von der Beschäftigung mit dem eigenen Ich ablenke.

In den Lagern gab es Kinder, die gepflegt werden müssen; am Ende, wenn es ihr gelang, in geordnete Verhältnisse zu kommen, konnte sie eine dieser Waisen an Tochter- oder Sohnesstatt annehmen und erziehen. Auch auf eine Bemerkung, die sie gemacht hatte, griff ich zurück — sie habe manchmal Lust, zur Feder zu greifen, ihre Erlebnisse zu verwerthen, sich frei zu schreiben.

Sie erwiderte, unter meiner Leitung, bei täglicher Ermunterung, wäre es vielleicht möglich: von moralischer Fernlenkung, die an den brieflichen Sprachunterricht erinnere, halte sie nicht viel. Es klang gereizt, als werfe sie mir vor, ich hätte die Gelegenheit, sie zu retten, nicht genutzt.

Da war sie wieder, die ethische oder christliche Fragestellung, wie weit man, um eines anderen willen, zu gehen hat. Angenommen, ich hätte, ihr zu Liebe, alles über den Haufen geworfen und sie zu meiner Hausgenossin gemacht, so wäre, bei der Übersteigerung ihres Charakters, nichts übrig geblieben als die Heirat eines zu bejahrten Mannes mit einer Frau, die nicht altern wollte — praktisch eine Katastrophe.

Sie wurde in einem Landstädtchen der Pfalz erzogen und erhielt einen Posten in der

